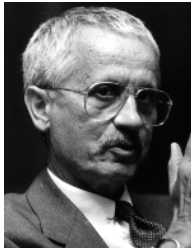

Hans Dieter Baroth

Heinrich Gutermuth - „Gewerkschaft ist kein armer Gesangverein“



Hans Dieter Baroth, geb. 1937 in Oer-Erkenschwick, gelernter Bergmann, lebt als Autor und Journalist in Berlin.

Die Witwe des DGB-Vorsitzenden Heinz-Werner Meyer erinnert sich fast emphatisch an den Redner Heinrich Gutermuth. Gutermuth war von 1956 bis 1964 Vorsitzender der IG Bergbau und Energie. Es war auf dem Marktplatz im westfälischen Kamen. Tausende Bergleute hatten sich zu einer Protestdemonstration versammelt. Düsteres Wetter verdunkelte die Szene. Heinrich Gutermuth sagte mit sonorer Stimme, es komme wieder die Zeit, in der die Sonne die Hütten der Bergleute bestrahlen werde. Genau in diesem Moment öffnete sich hinter den Zuhörern der Himmel. Mit voller Strahlkraft brach das Licht der Sonne durch. Heinz-Werner Meyer deutete das Ereignis eher als Taktik. Da Heinrich Gutermuth als Redner mit dem Gesicht zu den bald aufreißen Wolken stand, baute er diese Passage rechtzeitig ein und beeindruckte auf diese Weise noch Jahre über seinen Tod hinaus eine ZuhörerIn. Was er politisch auf der Kundgebung in Kamen gesagt hatte, fiel bei ihr dagegen dem Dunkel des Vergessens anheim. „Die Zeit“ schrieb 1959: „Wenn seine schweren Hände donnernd auf das Rednerpult niederfallen, erkennt man, dass dieser Mann mit dem großflächigen kantigen Gesicht sein Meisterstück am Amboss und am Schraubstock gefertigt hat.“ Heinrich Gutermuth (1898-1977), im hessischen Ilbeshausen geboren, war gelernter Schlosser und Schmied. Vorsitzender der zahlenmäßig gut und straff organisierten IG Bergbau und Energie wurde er eher aus Versehen. In den Planungen der Spitzenfunktionäre seiner Gewerkschaft war der Mann mit der tiefen Stimme auf Grund seiner christlichen Herkunft lediglich als Zweiter Vorsitzender vorgesehen gewesen.

Nach seiner Soldatenzeit im Ersten Weltkrieg siedelte Gutermuth 1920 von Stuttgart ins Ruhrgebiet. „Von diesem Tag an arbeitete ich als Handwerker unter und über Tage auf der Zeche Konsolidation“ in Gelsenkirchen. So formulierte er es gewohnt knapp in seinem Lebenslauf. Seine Meisterprüfung bestand er im September 1924 mit Auszeichnung. Rund zwei Jahre danach wird er „als hauptamtlicher Funktionär in die Dienste des Gewerkvereins

Christlicher Bergarbeiter“ berufen. Seine Stationen sind: Betriebsräte-Sekretär und Jugendleiter im Bezirk Gelsenkirchen, dann im rheinischen Braunkohlenrevier; ab März 1931 ist der christliche Funktionär Bezirksleiter in Recklinghausen, der späteren Stadt der Ruhrfestspiele. Nach der Zerschlagung der Gewerkschaften durch die Nazis wird Gutermuth 1933 entlassen. Die politischen Machthaber stufen ihn als „staats- und wirtschaftsfeindlich“ ein. Der Hesse schlägt sich bis 1939 als Vertreter einer Bielefelder Textilfirma durch. Seine späteren Weggefährten: „Die Arbeit hatte nicht nur den Zweck, die Existenz zu sichern. Als Vertreter konnte er auch unauffällig Kontakt mit Funktionären und Mitgliedern halten.“ Einen Monat vor der Anzettelung des Zweiten Weltkrieges durch die Nazis wird Gutermuth im August 1939 zu Hitlers Wehrmacht eingezogen. „Ich wurde während des Zweiten Weltkrieges auf allen Kriegsschauplätzen verwandt“, heißt es lakonisch in seinem Lebenslauf. Im Januar 1946 wird der ehemals christliche Gewerkschafter, dem die Einheitsgewerkschaft ein Lebensziel war, von den Briten aus der Kriegsgefangenschaft entlassen. Drei Tage später erhielt er von der Bezirksleitung seiner nun als Einheitsverband bestehenden Bergbaugewerkschaft Gelsenkirchen-Buer den Auftrag, die Geschäftsstelle Recklinghausen aufzubauen. Schon 1946 wird der Einheitsgewerkschafter in den Hauptvorstand der damaligen IG Bergbau gewählt. Der Redakteur des Verbandsblattes, spätere Vorsitzende und Bundesminister Walter Arendt erinnert sich, welch ein begabter Redner und standfester Trinker Heinrich Gutermuth war. Irgendwann in der Nachkriegszeit lud der mit dem Spitznamen „Eiserner Heinrich“ belegte Gutermuth den jungen Walter Arendt zu einer Fahrt nach Königswinter in einem beschlagnahmten Opel Olympia zu den Männern der christlichen Arbeitnehmerschaft ein. Schon in Essen-Steele steuerte Gutermuth eine ihm bekannte Kneipe an, bestellte ein Pils und einen Schnaps, sagte routinemäßig als Aufforderung zum Trinken: „Packen wir's“, um bald danach, selbst am Steuer sitzend, weiterzufahren. Walter Arendt: „Alkoholkontrollen durch die Polizei gab es damals noch nicht.“ Aber es gab, wie der spätere Bundesminister sich erinnerte, zwischen Essen und Königswinter erstaunlich viele Gaststätten. Knapp vor dem Adam-Stegerwald-Haus fuhr der „Eiserne Heinrich“ eine ihm schon aus der Zeit vor 1933 bekannte Gaststätte an, der Wirt war derselbe geblieben. Als dieser das entsprechende Wechselgeld nicht herausgeben konnte, meinte Gutermuth, diesen Rest werde man dann eben auf der Rücktour vertrinken. Der begeisternde Redner schilderte anschließend im Adam-Stegerwald-Haus von Königswinter seinen christlich-demokratischen Zuhörern die Gefahren des sündigen Lebens, die in erster Linie im Alkohol begründet lägen. Walter Arendt: „Die waren vor Betroffenheit fast den Tränen nahe.“ Auf der Rückfahrt am selben Abend hieß es in der Kneipe in Königswinter wieder „Packen wir's“, bis kein Wechselgeld mehr übrig war.

Zwischen 1946 und 1953 war Heinrich Gutermuth im Hauptvorstand zuständig für Betriebsräte und Grubensicherheit. Auf der 4. Generalversammlung seiner IG Bergbau wählten ihn die Delegierten 1953 mit volksdemokratischer Mehrheit zum Zweiten Vorsitzenden. Sein neuer Zuständigkeitsbereich waren die Machtpositionen Organisation, Personal und - als eine Art Appendix - Jugend.

Peter Martens schrieb 1988 zum 90. Geburtstag des inzwischen verstorbenen Gutermuth in der DGB-Wochenzeitung „Welt der Arbeit“: „Pingelig achtet er darauf, dass mit den Mitgliedsbeiträgen sorgsam umgegangen wird.“

Die Jugendsekretäre zum Beispiel haben Anfang der fünfziger Jahre als Dienstfahrzeug ein Motorrad, eine BMW 250. Schriftliche Bitten, einen Schutzhelm und, für den Winter, einen Ledermantel gestellt zu bekommen, lehnt Gutermuth ab: Wenn vernünftig gefahren werde, brauche man keinen Schutzhelm, und im Winter solle man halt einen weiteren

Pullover anziehen. Manfred Schneider, damals Jugendsekretär in Bayern, erinnert sich: „Im Winter hatten wir drei Paar Handschuhe und drei Pullover an, dazu wickelten wir uns unter den Gummimantel Zeitungen um den Bauch.“ Als Ende der fünfziger Jahre VW-Käfer als Dienstwagen angeschafft wurden, fährt Heinrich Gutermuth, inzwischen Erster Vorsitzender, sie selbst Probe. Streng achtet er darauf, dass sie gut und regelmäßig gepflegt werden.“

Vor ihm hatte die damalige IG Bergbau, unter Heinrich Gutermuth bekam sie den Beinamen Energie, zwei Vorsitzende gehabt. Es waren der legendäre August Schmidt, der schon vor 1933 im Ruhrgebiet den positiven Spitznamen „Tarif-Schmidt“ hatte. Im Jahr 1953 folgte auf August Schmidt Heinrich Imig. Der wurde nach einer Fahrt zur Montanunion bei seiner Ankunft in Bochum von seinem Fahrer tot auf dem Rücksitz gefunden: Herzschlag. Der Chronist erinnert sich noch sehr bildhaft daran, wie auf den Bergwerken des Ruhrgebietes, im Saarland und in Ibbenbüren nach telefonischen Informationen von der Hauptverwaltung an die Betriebsräte dort die schwarz-rot-goldenen Fahnen auf Halbmast gesetzt wurden. „Heinrich Imigs Tod beklagen nicht nur seine Anhänger“, resümierte 1988 Peter Martens. Heinrich Gutermuth, dem von einigen Medien im Gegensatz zu Heinrich Imig Unvernunft unterstellt wurde, kommentierte: „Dass ich mit meiner Meinung nicht hinter dem Berg halte, weiß jeder. Aber ich glaube, wir sind die Einzigen, die mit den Unternehmern noch an einem runden Tisch sitzen, auch wenn er manchmal eckig ist.“

Er hatte Angst vorm Fliegen. Referenten wunderten sich, wie intensiv seine Sekretärin mit Angestellten des Reisebüros telefonieren musste, wenn sie einen Flug für den Vorsitzenden buchte, der die Interessen der Bergleute auch bei der Montanunion vertreten musste. Keinesfalls durfte die Maschine nur zwei Propellermotoren haben. Er fürchtete, wenn einer davon ausfalle, sei es um ihn geschehen. Grundsätzlich durften nur Flugzeuge mit vier Motoren genutzt werden. Seine Angst während des Fluges bekämpfte er meist mit so genannten braunen Schnäpsen.

In seiner persönlichen Lebensführung blieb Heinrich Gutermuth bescheiden. Als ich ihn Anfang der sechziger Jahre darum bat, für die Pressestelle des DGB-Bundesvorstandes Fotos zu schicken, erhielt ich nach Wochen ein einziges klitzekleines Passfoto. Die lange Wartezeit entschuldigte er damit, dass er „Tarifurlaub“ gehabt habe.

Zwei Jahre nach seiner Wahl muß die IG Bergbau und Energie nur noch Abwehrschlachten gegen die Kohlenkrise schlagen. „Der 25. Januar 1959 ist ein in der Geschichte der Bergarbeiterbewegung bisher nicht gekanntes Ereignis.“ So schrieb „Die Bergbauindustrie“, das damalige „Organ“ der Industriegewerkschaft Bergbau. Achtzigtausend Bergarbeiter und Angestellte sind an diesem kalten Wintersonntag nach Bochum gekommen, um gegen Feierschichten und Entlassungen zu protestieren und die sofortige Einführung der Fünftageweche zu fordern. Treffpunkt ist die große Halle des Stahlwerks Bochumer Verein. In Bussen und dreizehn Sonderzügen sind die Bergleute angereist, sie kamen aber auch per Fahrrad oder zu Fuß. „Es waren Demonstrationzüge“, berichtet die IGB-Zeitung eine knappe Woche danach, „wie sie Bochum noch nie gesehen hat. Selbst beinamputierte und silikosekranke Bergarbeiter ließen es sich nicht nehmen, in den Reihen ihrer Kameraden mitzumarschieren.“ Über den Vorsitzenden sagt Rudi Nickels, einst Vorstandsmitglied der IG Bergbau und Energie: „Er konnte Massen faszinieren, Gutermuth hatte eine begnadete, temperamentvolle und gewaltige Stimme. Selbst in großen Hallen hätte er kein Mikrofon gebraucht.“ Originalton Heinrich Gutermuth auf der Kundgebung: „Glück und Sonnenschein der Bergarbeiter und ihrer Familien waren für sie Nebensache, und Ehrfurcht vor dem Lebensrecht dieser Menschen kennen sie nicht.“ Das ging an die Adresse von Konrad Adenauer und Ludwig Erhard. Im selben Jahr kommt es zu dem historischen „Marsch auf Bonn“.

Achtzigtausend Bergarbeiter ziehen schweigend durch die Bundeshauptstadt. Die Aktion hat Erfolg, auch dank Kanzler Adenauer. Wegen 75 Millionen Mark Subventionen, so die Anweisung an Wirtschaftsminister Erhard, wolle er keine Unruhe im Ruhrgebiet. Knapp drei Millionen Mark kostete diese eindrucksvolle Demonstration. Als Journalisten Heinrich Gutermuth auf diese Summe ansprachen, konterte der „Eiserne Heinrich“ gelassen: „Nehmen Sie bitte zur Kenntnis, dass die IG Bergbau kein armer Gesangverein ist.“

Innergewerkschaftlich nannten ihn einige pastoral. Hans Dohrenbusch, Chefredakteur der bis 1969 herausgegebenen DGB-Jugendzeitschrift „Aufwärts“, hämte in Anspielung auf ein Kinderlied: „Gutermuth, du gehst so stille.“ Peter Martens 1988 in der „Welt der Arbeit“: „Der „Eiserne Heinrich“, liebevoll und respektvoll so genannt wegen seiner Disziplin, der Härte, mit der er die Interessen der IG Bergbau vertrat, aber auch wegen seiner Trinkfestigkeit bei Versammlungen, tritt 1964 von seinem Amt zurück. Sorgenvoll beobachtet er die zunehmende Krise des Bergbaus.“ Die von ihm stets propagierte Bergbau-Einheitsgesellschaft wird vier Jahre später Realität, die Ruhrkohle AG entsteht.